

Viele entscheiden sich bewusst, nicht zu impfen

Nach dem Vormarsch der Masern im Kanton Luzern breitet sich die Krankheit nun im Baselland stark aus. Fachleute führen dies auf die impfkritische Haltung in der Bevölkerung zurück.

Von **Andrea Fischer**

Er habe sich wegen der hohen Zahl von Masernfällen schon mehrfach den Kopf zerbrochen, sagt Dominik Schorr, Kantonsarzt von Basel-Landschaft. Für einen Verantwortlichen im öffentlichen Gesundheitswesen sei diese Entwicklung ziemlich unangenehm. Mehr als 160 Erkrankungen musste allein der Kanton Basel-Landschaft seit Beginn dieses Jahres melden. Das ist fast die Hälfte der insgesamt 360 in der Schweiz gemeldeten Fälle (TA vom Dienstag). Die starke Ausbreitung der Masern, die im letzten Jahr den höchsten Stand seit 10 Jahren erreichte, hat damit einen zusätzlichen Schub erhalten. Den Anfang nahm die jetzige Masernepidemie im Kanton Luzern. Dieser liegt mit fast 400 Erkrankungen seit November 2006 noch immer an der Spitze aller seither gemeldeten Fälle.

Wie kommt es zu dieser auffälligen Konzentration von Masernfällen in einzelnen Gebieten? Was im Baselland angeht, so zeigt sich Kantonsarzt Dominik Schorr nicht wirklich überrascht. «Wir wissen, dass es bei uns mehrere Tausend Personen gibt, die nicht geimpft sind.» Der Kantonsarzt führt dies auf die starke Präsenz von anthroposophischen Institutionen im Baselland zurück. Diese würden eine betont impfkritische Haltung vertreten.

Da die Masern meldepflichtig sind, lasse sich auf Grund der eingegangenen Meldungen auch klar ein Zusammenhang feststellen zwischen impfkritischen Kreisen und Masernverbreitung, berichtet Schorr.

Konzentration auf bestimmte Kreise

So konzentrierten sich – zumindest am Anfang – die Krankheitsmeldungen auf Schülerinnen und Schüler von bestimmten, anthroposophisch ausgerichteten Schulen und auf Ärzte, von denen man wisse, dass sie viele impfkritische Patienten betreuen.



Typische Masern-Symptome: Rote Flecken am ganzen Körper.

BILD URS FLÜELER/KEystone

Ähnliches weiss auch der stellvertretende Kantonsarzt aus Luzern, Hans-Peter Roost, zu berichten. Ein erheblicher Teil der Meldungen über erkrankte Kinder stamme von Ärzten, die der Impfung kritisch gegenüberstünden. Und von denen gebe es in Luzern einige. Die beiden Kantonsärzte Schorr und Roost sind sich einig, dass es sich bei den nicht geimpften Personen oft nicht um solche handle, die nicht informiert seien. Vielmehr entschieden diese sich «ganz bewusst dazu, sich nicht impfen zu lassen», sagt Roost.

Dass ein Zusammenhang zwischen Impfung und Ausbreitung der Krankheit bestehe, ist auch für den Infektiologen David Nadal vom Zürcher Kinderspital unbestritten. Er verweist auf Untersuchungen, die aufzeigen, dass die Masernerkrankungen in jenen Gebieten am stärksten verbreitet seien, wo die Impfquote geringer sei – und umgekehrt (siehe Grafiken).

Gegner hinterfragen Impfschutz

Die durchschnittliche Impfquote liegt gemäss Auskunft des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) derzeit bei etwa 86 Prozent, wobei sie von Kanton zu Kanton variiert. Das reiche nicht aus, um die Bevölkerung umfassend vor dem Masernvirus zu schützen, sagt Experte Nadal. Dafür müsste die Impfquote deutlich über 90 Prozent liegen. Dem widerspricht der Luzerner Allgemeinpraktiker Peter Mattmann: «Die Masernimpfung bietet nur einen minderwertigen Schutz.» Deshalb sei sie aus epidemiologischer Sicht unsinnig. Mattmann gehört zu jenen Vertretern der Ärzteschaft, die dafür plädieren, die Krankheit durchzumachen. Dies biete einen sicheren, lebenslangen Schutz. Die Impfung dagegen sei ein «schwer wiegender Eingriff ins Immunsystem» und für Kinder und Jugendliche nicht zu rechtfertigen. Der Impfkritiker räumt indes ein, dass Masern für Säuglinge im ersten Lebensjahr eine Gefahr bedeuteten, weshalb er es unterstützt, Frauen im gebärfähigen Alter zu impfen.

Die meisten Mediziner teilen jedoch Mattmanns Haltung nicht. Sie verweisen auf die Komplikationen, zu welchen die Krankheit im Ernstfall führen könne. Nach Auskunft von Jean-Louis Zürcher vom BAG ist es zwischen November 2006 und Februar 2008 zu 200 Hospitalisationen gekommen. Am häufigsten wegen Lungen-

und Ohrenentzündungen. In sechs Fällen habe eine Gehirnentzündung vorgelegen. In der Zahl der Hospitalisationen seien jedoch die ambulanten Behandlungen mit eingerechnet, so Zürcher. Auch habe man keine Angaben über den weiteren Verlauf der gemeldeten Spitalweisungen.

Impfen als Frage der Solidarität

Kinderarzt David Nadal kennt jedoch aus seiner jüngeren Praxis den Fall eines Kindes, das nur mit viel Glück keine bleibenden Schäden als Folge der Masern davongetragen habe. Er selbst hat aber kein Patentrezept dafür, wie die von ihm gewünschte Steigerung der Impfquote zu erreichen sei. Bei dieser Frage prallen oft Weltanschauungen aufeinander, und die Information werde dabei zu einer Glaubensfrage.

Für den Infektionsexperten ist jedoch klar, dass es bei der Impffrage nicht bloss um den individuellen, persönlichen Schutz gehen dürfe. «Wir impfen nicht für die Starken, sondern für die Schwachen.» Wer sich selber nicht impfe, könne andere gefährden. Die Impffrage sei deshalb auch eine Frage der Solidarität.

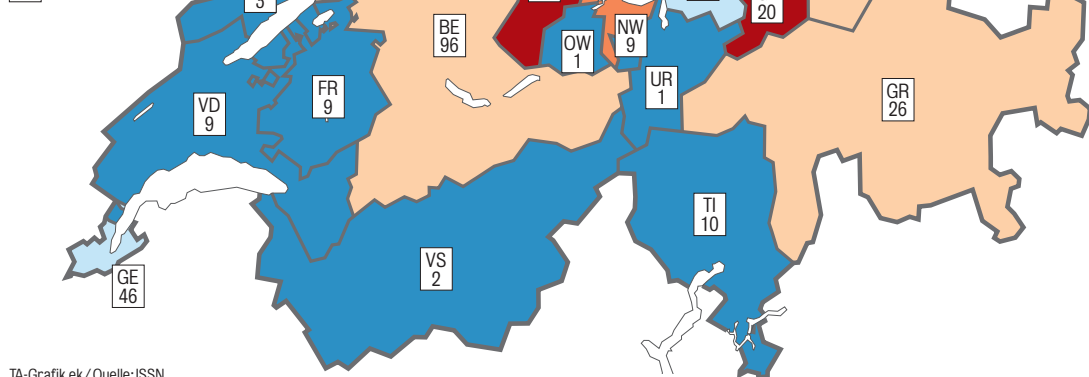
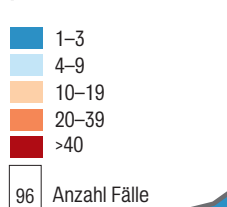
STICHWORT

Masern

Masern ist eine durch das Masernvirus hervorgerufene, hoch ansteckende Infektionskrankheit, die vor allem Kinder betrifft. Durch Niesen oder Husten verbreiten sich die Viren. Masern beginnen mit einem einfachen Schnupfen, gefolgt von Husten und einer Entzündung der Augen. Nach einigen Tagen steigt das Fieber, rote Flecken erscheinen im Gesicht und erstrecken sich nach und nach über den ganzen Körper. Bei ungefähr einer von sechs Personen kommt es zu Komplikationen, wovon die schwersten Lungen- und Gehirnentzündungen sind. Es gibt keine Behandlung der Masern an und für sich, aber die Komplikationen können behandelt werden. Masern hinterlassen eine meist lebenslange Immunität. (TA)

Verbreitung der Masernerkrankungen von November 2006 bis 13. Februar 2008

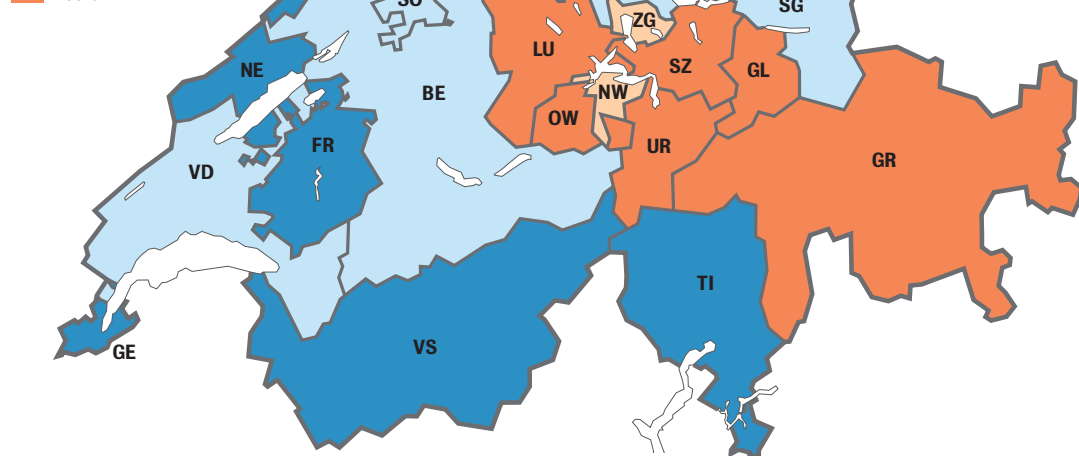
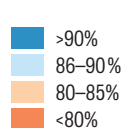
Anzahl gemeldete Erkrankungen pro 100 000 Einwohner



TA-Grafik ek / Quelle: ISSN

Impfquote der Zweijährigen von 1999 bis 2006

Geimpfte Kinder in Prozent



Die Risse im Kernmantel des AKW Mühleberg wachsen

Der AKW-kritische Verein Fokus Anti-Atom fordert aus Sicherheitsgründen die Schliessung des 40-jährigen Reaktors Mühleberg bei Bern. Die Atomaufsicht beruhigt.

Von **Felix Maisie**

Von einem «bedrohlichen Wachstum der Mühleberg-Risse» spricht Jürg Aerni und von einem «gefährlichen Spiel der Behörden». Die bereits seit 1990 bekannten Risse im Innersten des Mühleberg-Reaktors, dem Kernmantel, hätten ein kritisches Mass erreicht. In den letzten fünf Jahren seien sie um mehr als 1 Meter gewachsen. Die am stärksten beschädigte Rundnaht sei heute zu 25 Prozent gerissen. Und das sei deshalb gefährlich, weil der Kernmantel für die Kernkühlung im Normalbetrieb und in Notfällen unabdingbar

sei. Wäre ein Kernmanteltausch nicht sehr aufwändig und teuer, wäre er von der AKW-Betreiberin, den Bernischen Kraftwerken (BKW), schon längst durchgeführt worden, sagt Aerni. «Aber die Atombehörden schreiten nicht ein. Mühleberg wird weiter am Limit betrieben.»

Erst ab 2012 problematisch

Erschreckt hat ihn und seine Anti-Mühleberg-Mitkämpfer das Ergebnis des im letzten Dezember von der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK) vorgelegten über 500-seitigen Berichts zur «Periodischen Sicherheitsüberprüfung» von Mühleberg. Darin kommt auch die HSK zum Schluss, dass die Kernmantelrisse ein ernstes Problem seien, allerdings erst ab 2012. Bis dann ist nämlich die Betriebsbewilligung Mühlebergs befristet. Die BKW fordern für die Zeit danach eine unbefristete Bewilligung. Sie berufen sich dabei auf das AKW Beznau, wo der Nordostschweizerischen Kraftwerk AG 2004

für einen ihrer zwei ursprünglich ebenfalls nur befristet bewilligten Altreaktoren dieser Wunsch erfüllt wurde.

«Für den aktuellen Betrieb erfüllt der rissbehaftete Kernmantel die ihm zugedachte sicherheitstechnische Aufgabe», liess sich die HSK im Dezember verhalten. «Dennoch ist absehbar, dass für einen Langzeitbetrieb über 40 Jahre hinaus die bruchmechanischen Zulässigkeitskriterien nicht mehr erfüllt sein werden», so der offizielle Befund der Bundes-Atomaufsicht.

Jetzt schon «lebensgefährlich»

Für Aerni ist diese Haltung unverständlich. Alle bisherigen Prognosen der HSK zum Wachstum der Kernmantelrisse seien zu optimistisch gewesen. In einem gestern publizierten Brief an Energieminister Moritz Leuenberger bezeichnen die Mühleberg-Kritiker die Risse als jetzt schon «lebensgefährlich» und fordern den SP-Bundesrat auf, umgehend die notwendigen

Schritte zur Abschaltung Mühlebergs einzuleiten.

Für HSK-Sprecher Anton Treier geht diese Forderung zu weit. «Über die Jahre sind die Risse in etwa so gewachsen, wie wir erwartet haben», sagt er. «Und wir beobachten die Entwicklung laufend.» Tatsächlich sei in einigen ausländischen Atomkraftwerken gleichen Typs der Kernmantel ganz ausgetauscht worden. Doch sei dieser im Ausland etwas anders konstruiert und deshalb einfacher ersetzbar. «Solange wir die Sicherheit für gegeben halten, ist eine Reparatur oder ein Ersatz nicht nötig», so Treier. Für die Zeit nach 2012 brauche es aber «eine Neubewertung».

«Ausserttechnische Rahmenbedingungen» würden eine kritische Würdigung des Mühleberg-Atomrisikos trüben, meint Aerni dazu: «Die HSK kommt dem ökonomischen Druck der BKW zu sehr entgegen.»

«Kantone betreiben in der Kernkraft ein Doppelspiel», Seite 10

Rubrikinserate

Autos / Nutzfahrzeuge	40
Bildung / Kurse	54
Boote	41
Büro / Multimedia	41
Erotik	44
Ferien / Reisen	41
Finanzen / Geschäfte	35
Immobilien Miete	30
Büro- / Gewerberäume Miete	34
Immobilien Kauf	32
Büro- / Gewerberäume Kauf	-
Kultur / Veranstaltungen	54
Kunst / Antiken	57
Marktplatz	16
Mitteilungen	20
Todesanzeigen	20
www-Adressen	-
Zweiräder	-
Impressum	23

Inseratenannahme:
Tel. 044 248 41 41, von 7.30 bis 18.00 Uhr
Fax 044 248 41 91

E-Mail: insetar@tages-anzeiger.ch
adbox.ch